Bei den Propheten aber ist Jahre schon ein Gott der Gnade, der im Messias seine Huld allem Volk wird offenbaren. Im Evangelium endlich ist Gott der die ganze Menschheit liebende Vater, der die Bruderliebe als seine Offenbarung, der ganzen Menschheit durch Christus ins Herz zeichnete. Was sind alle Wundergeschichten der Offenbarung dieser göttlichen Erhabenheit gegenüber?

Wir erwähnen dies hier deshalb, weil grade in Alexandria, dem Concentrationspunct vom subjectiven und objectiven Denken, von Theologie und Philosophie, durch den grossen Origenes (185—254) die erste wissenschaftliche Bearbeitung der christlichen Lehre gegeben wurde, und von diesem Meister die Dreieinigkeit als eine Ausstrahlung von Gott, als dem Urglanz, auf Christus, als den gleich ewigen Abglanz, dargestellt wurde, so dass vom Erlöser aus je ein Einzelstrahl in jedes gläubige Gemüth dringe. Das ist die einzige, haltbare, freilich in philonischer Weise nur bildlich gefasste, Begründung jener Grundlehre vom Vater, Sohn und heiligen Geist.

Während aber so von Origenes für die Theologie die Grundzüge zu einer weiteren Entwickelung gelegt wurden, und alle grossen Theologen im Mittelalter so wohl, als in der Neuen Zeit und noch in unseren Tagen, dies Erbe von dem Neoplatonismus in Alexandria annahmen, hatte die heidnische Philosophie auch einen, die weitere philosoph. Bildung begründenden Heros, der ebenfalls in Alexandria erstand.

Das war der Heide Plotin 205—270 der, ebenso wie der Christ Origenes, auf Ammonius Saccas fusste. — Freilich ist die von Porphyrius in vier und fünfzig (d. h. sechs mal neun) Enneaden niedergelegte Lehre Plotins wie mit einem

Schleier umhüllt, denn es entquillt ja die Weisheit auch bei ihm der inneren Anschauung, aber da der philos. Geist nicht in ein Ich sondern in ein Es, als Inbegriff alles Schönen und Guten, sich versenkt, fehlen bei Plotin gar viele der Belebungskräfte, die dem, das göttliche Ich anschauenden, menschlichen Ich, zu gute kommen. Den Leitfaden durch das Labyrinth liefert aber in der Philosophie die Lehre von der Emanation, die seit Plotin nimmer von der Bildfläche der metaphysischen Frage verschwindet.

Die Emanationslehre.

Die Emanationslehre ist die directe Folge von der Intuition. Kann ich zum Urgeheimniss des Alls durch eine directe Anschauung vordringen, kann ich auch von da aus die Entwickelung vom All erkennen. Man kann dann das Heureka »Gefunden" des Archimedes ausrufen, denn man hat einen festen Punct ausserhalb dieser Welt gefunden. Für viele Jahrhunderte fand wirklich dieser Punct, als ein feststehender, volle Anerkennung.

Der Ursprung alles Seins, so lehrt Plotin, ist, wie die heutige Schule sagen würde, das Sein an sich, d. h. Ein Etwas, von dem man nichts weiter aussagen kann, als dass es ist. Aber keine andre Eigenschaft kann von ihm angegeben werden, denn wollte man eine solche von ihm aussagen, würde man eine Vielheit in dasselbe setzen, es wäre also teilbar, und wäre nicht mehr die Einheit, die dem Wesen des Urseienden allein entspricht. Aehnlich sagt schon Philo man weiss, dass Gott ist, aber nimmer, wie er ist. — Der Zwei entspricht dann der Nûs, der nach Arist. immer nur sich selbst denkt, und als der Denker die Formen

in sich selber ordnet. Als Drei tritt ihm die Seele, die Psyche zur Seite, die Künstlerin, welche alle diese Formen der Sphaerenwelt übermittelt und diese dann durch ihre Dienerin »Physis Natur" als der vierten Potenz, der Welt unter dem Monde einpraegen lässt. Erst mit N°. Fünf treten die aus den Elementen wirklich geschaffenen Stoffdinge ins Dasein. Vier geistige Potenzen gehn also den stofflichen Dingen voraus.

Als die unversiegbare Quelle aller Weisheit galt diese Lehre die Jahrhunderte hindurch in der Geschichte der geistigen Entwickelung und man ehrte den Weisen, der sie aufgestellt hatte durch den Glauben, dass es dem Plotin allein gelungen sei, sich seines stofflichen Seins zu entäussern und sich in das Bereich der Idealwelt zu versenken um das wahrhaft Schöne und Gute (die wahre Kalo-kagathie) zu erschauen.

Worin bestanden die Hebel, welche dieser Lehre des Plotin einen solchen Aufschwung gaben um Jahrhunderte hindurch die Geister zu beherrschen?

Einmal befriedigte diese Lehre, die dem menschlichen Gemüt tief eingeprägte Sehnsucht, den Ursprung alles Seins zu erkennen. Zwar war derselbe mehr negativ als positiv bestimmt, aber er war doch da, und dem ewig sich wandelnden Werden gegenüber, war ein beständiges Sein gesetzt.

Zweitens aber gab diese Emanationslehre der Harmonie zwischen Plato und Aristoteles Ausdruck, denn sie stellte dem, immer nur sich selbst denkenden, Nûs des Aristoteles als Drittes die Psyche, die platonische Weltseele, an die Seite.

Diese war jene, die Ideale (die vom Nûs gedachten Formen) empfangende, und dann durch die Sphaerenwelt bis zur Mond-

sphaere vermittelnde und endlich unter dem Mondkreis durch die Physis, diese Urformen dem Stoff einprägende, Macht.

Der Nûs des Aristoteles und die Weltseele des Plato [1]) sind in der Emanationslehre vereint, dem Animus tritt die Anima zur Seite um durch die Tochter, die Natura, unserer Welt die Ordnung zu verleihen.

Die Einheit zwischen Plato und Aristoteles in und durch die Emanationslehre bleibt auch das Schibolet der Philosophie im Mittelalter, so lange die arabische Schule die Zügel führte, also bis ins XIII Jahrh. Erst als das Princip der Scholastik »die Philosophie sei nur eine dienende Magd der Theologie, denn sie habe nur die von der Theologie gesetzte Wahrheit zu beweisen", zur vollen Geltung kam, erschallte in Folge der Streitigkeiten über die Eigenschaften Gottes der Ruf, hie Plato »universale ante rem" im Nominalismus und, hie Aristoteles »universale post rem". Das ist die ewige Frage, ist zuvor die Idee oder zuvor das Ding? bis mit dem universale in re »die Idee im Ding" der Streit zwar nicht beglichen, aber doch die Streitaxt begraben wurde [2]).

Drittens bekommt in der Emanationslehre die von den Alexandrinern gelehrte Gesammtwissenschaft ihren Halt und Schluss. Das wird klar wenn wir die alte Astronomie als Lehre von den Sphaeren mit der plotinischen Emanationslehre verbinden, wie dies besonders die Araber taten. Man denke an die Neun Hohlkugeln, der Einen in der Andren. Die Umgebungssphaere, welche mit ihrem täglichen Umschwang um

1) G. Schneider hat gezeigt dass Plato genau dieselben metaphys. Princip aufstellt als Arist., siehe pag. IX, Note

2) Vgl. Zeller, Grundriss § 44. Die Secte als Mittelglied zwischen d. Idee und d. Körperlichen. Die Helden des Scholasticismus waren: Albertus Magnus † 1280, Thomas Aquino † 1274, Duns Scotus † 1308.

die feststehende Erde und mit dem Sonnenlauf alles weckt, als die Stätte des Nus, der ja das Princip aller Bewegung ist. Dann die Stätte der Allseele in der Sphaere der Fixsterne, dem Sitze der ewigen Urformen, d. h. Arten. Fünf der Planeten, Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur, vermitteln endlich mit ihrem Auf- und Niedersteig in ihren Sphaeren die Spende bis zur Sphaere unter dem Monde, in der dann die Natur als Dienerin der Weltseele waltet. Sie ist die Beherrscherin der Elemente, aus deren Mischung die stofflichen Dinge hervorgehn. So haben wir denn die Stufen vom Höchsten der Höhen bis zum Tiefpunct der Tiefe, dem Mittelpunct der Erde. Also eine eigentliche Stiege der niedersteigenden und wieder aufsteigenden Schöpfungskräfte dient als Grundzug von allem Leben im All, es sei geistig oder sinnlich. — Vom Himmel sinkt sie, zum Himmel steigt sie, um dann, wenn der Weltlauf, d. h. der Umlauf der Praecession durch die zwölf Sternzeichen vollendet ist (in 36000 Jahren, nach andren in 50000 Jahren) eine neue Ordnung hervorgehn zu lassen.

Viertens müssen wir hervorheben, dass der Neoplatonismus in Alexandria die einzige Möglichkeit bot, dass überhaupt Weisheitslehre und antike Bildung im monotheistischen Mittelalter Platz greifen konnte. Denn diese Lehre schuf in ihrem Ou, also an der ersten Stelle aller Entwickelung, ein Vacuum, in welches der Jude, Christ, und Muslim seinen Gott setzen konnte. Grade wie Paulus in Athen die Heiden auf den Unbekannten aber durch Christus offenbarten, Gott hinwies und so dem religiösen Bewusstsein, das ja der ganzen Menschheit eigen ist, Genüge gewährte, so hatte man hier die Möglichkeit, als das unbeschreibbare Ou, als die Eins im All, den Einen Gott zu

setzen und so Gotteslehre und Weisheitslehre in Harmonie zu bringen.

Diese vier Puncte mögen genügen die grosse Tragweite der alexandrinischen Lehre d. h. des Plotinismus für die geistige Entwickelung darzustellen. Wenn die Geschichte der Philosophie den Plotin in ihrer Sage von der Versenking in das Ursein und der directen Anschauung aller Erhabenheit verherrlicht und seine Lehre von der Seele mit der Lehre von Heraklit, Epedokles, Pythagoras und Plato in Harmonie stellt; dann auch von der einst beschwingten Seele redet, die dem Zuge des Vaters in das Gebiet alles Schönen und Guten folgte und darauf in diese Welt des Stoffs niedersank, so ist das nicht zu viel gesagt [1]. denn Plotin bildet den Abschluss der platon. Schule vom Ideal

Dass aber diese Lehre weit hin durch Ost und West in Asien und Europa verbreitet wurde, dazu trug viel ein Pseudonym bei, welches dieselbe als dem grossen Stagiriten angehörig, ausgab, und als die Theologie des Aristoteles in alle damaligen Culturssprachen Syrisch, Arabisch und Lateinisch übertragen und so das ganze Mittelalter hindurch als höchste Weisheit gelehrt wurde. Dies Werk enthält nichts als Excerpte aus Plotins Enneaden IV—VI, erhielt aber als ein aristotelisches Werk grosses Ansehn und segelte somit die plotinische Lehre unter der Flagge des Aristoteles. Was war denn bei der Kritiklosigkeit des Mittelalters überhaupt unmöglich? Unter den Bewohnern des Kalifenreichs trat diese Theologie des Aristoteles auf und wurde somit dem Stagiriten auch die Ideenlehre zugeschrieben [2].

1) Vgl. Dieterici: Theologie des Arist. Leipzig 1883, pag. 8—34.
2) Vgl Theol. d. Arist., p. 44.

Freilich möchte wohl Aristoteles diese ihm geflochtene Ehrenkrone der höchsten Weisheit, als von Talmi gemacht, zurückweisen, aber was muss sich nicht ein Heros, wenn sich die Mythe seiner bemächtigt, gefallen lassen. Was wird nicht alles dem Aristoteles zugemutet, wenn er z. B. nach den Commentatoren der Schahnameh als Reitergeneral des grossen Alexander den Vortrab der Cavallerie bildet, um in die Unterwelt einzureiten, denn er wusste ja, welche Pferde um besten im finstren Hades sehen könnten.

Was ward nicht alles in Pseudonymen im Mittelalter geleistet? Die pseudoïsidorischen Decretalen wurden die Stütze der päpstlichen Kirche und die plotinische Lehre ward zu einer von Aristoteles geschaffenen Quelle der idealen Schule. — Die Summa dieser Betrachtung bleibt aber, dass in der metaphysischen Frage das ganze Mittelalter hindurch von Plotin als einem Pseudoaristoteles beherrscht wird. Es bilden stets vier geistige Potenzen die Säulen der Entwickelung in der idealen Welt. Der geistige Erguss zu erst als Urbild und danach erst die wirkliche Welt als das Abbild.

Das Wesen der Zahl, so meinte man, stimme damit überein, denn von der Eins bis Vier hege immer die geringere Zahl den höheren Werth in sich, während von da ab die grössere Zahl den grösseren Werth bezeichne. Von der Vier bis zur Eins geht der Aufstieg d. h. von der Naturkraft zur Seele, dann zur Vernunft und dann zur Eins, dem wunderbaren Urquell des Alls. Denn die Eins sei selbst keine Zahl wohl aber der Ursprung aller Zahlen. Mit sich multiplicirt giebt die Eins kein Mehr, einmal Eins ist Eins, sie ist daher ein Sinnbild Gottes.

So weit die, auf Plotin beruhende, unter den Arabern als aristotelisch geltende, Emanationslehre, die um 840 den gebildeten Orientalen zugänglich war. Mehr denn ein Jahrhundert später, setzen wir etwa 970, wurde diese Emanationslehre populairisirt und nach Nikomachus von Gerasa also einem Syrer, der zur Zeit Hadrians lebte, auf neun Stufen, den neun Einern entsprechend, vervollständigt. Eine gleiche Stufenreihe des Zahlenwerthe hat auch Damascius im sechsten Jahrh. n. C. gelehrt.

Die lautern Brüder, ein Geheimbund.

Ein Geheimbund von Gebildeten, welcher die geistige und sittliche Bildung der schroffen Orthodoxie gegenüber zu fördern suchte und einen in Stufen bestehenden Orden bildete, unternahm es eine Gesammtwissenschaft, wie sie, von Alexandria aus, dem Orient zugekommen war, wohlgeordnet und alle Fächer umfassend, zusammenzustellen. Sie nannten sich die Brüder der Reinheit, sagen wir: die lauteren Brüder. Sie schufen eine nach den Wissenschaften geordnete Encyklopaedie, und betraten sie somit den Weg, den schon Speusipp der Schwestersohn und Nachfolger Plato's in der Akademie Athens eröffnet hatte. Es giebt, dem analog, diesen Aufklärern von Basra der Neoplatonismus [1] mit der Emanationslehre den eigentlichen Grundstock her, um von den Anfängen aus, an dem Leitfaden der Zahl das All zu ordnen. — Ihre Abhandlungen, es sind 51 an der

1) Da der Grundsatz „die Zahl ist das Mass aller Dinge" sowohl bei Plato als den Neoplatonikern als auch den sogenannten Neopythagoreern den Grundton bildet, ist die Scheidung der Schule in Neoplatonismus und Neopythagoreismus wenig berechtigt.

Zahl, umfassen somit die ganze Bildung, wie sie von den Griechen besonders in Alexandria geordnet war. Es werden vier grosse Abschnitte gebildet und zwar: Erster Band 1—13 die Propaedeutika d. h. die mathematischen Wissenschaft Arithmetik, Algebra, Astronomie, Geographie (als Erdmessung), Musik und Relation, dann aber die Logica d. i. das Organon des Aristoteles mit der Isagoge des Porphyr. Zweiter Band Physica, d. h. die Welt unter dem Monde mit der Erde als Mittelpunct, behandelt die Sphaeren, die Meteore, die Elemente, dann aber die Natur im Gestein und Mineral, Pflanze, Getier, also Naturgeschichte, endlich den Menschen (Anthropologie) in seiner körperlichen Fügung beim Entstehn und nach seinen seelischen und geistigen Fachigkeiten und der Sprache 14—30. — Dritter Band behandelt die Seele die Psychica 31—40. Während bisher überall die logischen und physikalischen Schriften des Aristoteles zu Grunde lagen wie das Organon des Stagiriten, sein »Entstehn und Vergehn" und wir seine Lehre von den Meteoren und seine Naturgeschichte in Stein, Pflanze, Tier verfolgen konnten, und zuletzt vom Stein aus, und dem Himmel zu, die Entwickelung ging, ändert sich hier das Programm. Es ist die Weltseele die hier die Herrschaft führt und deren Walten, als von Oben her eingreifend, hervortritt.

Vierter Band »Theologica" (40—51) giebt zwar zuerst eine Schilderung von Secten, geht dann aber zur Organisation des Bundes über und schliesst mit einer kurzen Abhandlung." Die Welt ist wie ein sich drehende Rad: Dies ist das Tableau einer, das All d. h. die geistige und sinnliche Welt umfassenden, Allwissenschaft. — Der innere Zusammenhang wird aber hergeleitet durch die Ausströmung, welche von der Eins ausgehend bis zur neunten Stufe d. h. vom äussersten

Himmel bis zum Erdmittelpunct, niedersteigt und von da in einer Rückströmung durch Stein, Pflanze bis zu dem mit einem bis zu fünf Sinnen begabten Tier, gelangt, und endlich zu dem Menschen als der Grenzlinie zwischen Geist- und Sinnenwelt, aufsteigt. Den Hochpunct der Menschheit bilden die Philosophen und Profeten, die den Uebergang zu den, die Sphären bewohnenden, Geistigen gewähren. So kehrt der Geist heim bis zur Gottheit, auf dass einer neuen Schöpfung der Anfang werde.

Die neun Stufen der Emanation sind *a* Urprincip (Gottheit), *b* Vernunft; *c* Seele; *d* der ideale Stoff (die blosse Form desselben); *e* der wirkliche Stoff mit Länge, Breite, Tiefe; *f* die Sphaeren der Planeten; *g* Naturkraft unter dem Monde; *h* Elemente; *i* Producte (Stein, Pflanze, Tier).

Mit diesen Neun dringt der schaffende Urgeist also vom Hochpunct des All bis zum Tiefpunct d. i. dem Mittelpunct der mitten in den sich umschwingenden Sphären feststehenden Erde. Doch nun die Rückkehr. Sie findet statt durch die Lagen und die Minerale der Erde bis zum Oberrand derselben, wo die Pflanze mit der ernährenden Seele ihr Reich hat. Das höchst Entwickelte unter der Gewächsen (die Palme) ist schon mit den beiden Geschlechten begabt, dann beginnt die Creatur vom Wurm mit dem blossen Tastsinn bis zur Vollcreatur mit fünf Sinnen, und darüber der Mensch noch dazu mit der Denkseele begabt. Zwischen diesen Stufen giebt es Verbindungsglieder. Zwischen Erde und Pflanze steht das Ruinengrün, eine Flechte auf dem Felsen, die im Morgentau ergrünt, in der Mittagshitze aber nur grünlicher Staub ist. Zwischen der Pflanze, deren Höhe die Dattelpalme bildet und dem Getier steht die Rohrlarve ein Tierlein, das im Rohrknoten festgehalten mit seinem weichen

Leib hin und her schwankt um etwas ihm Bekömmliches zu ertasten. Nur Tastsinn ist ihm eigen.

Zwischen Tier und Mensch aber steht der Affe. So lehrten schon die Darwin des zehnten Jahrhundert[1]). Wie aber, so fragt der neugierige Mensch weiter, ist denn die Kraftvermittlung zwischen der Erde und dem Hochhimmel? Auch hier giebt diese Allwissenschaft Antwort. Von der Erde bis zum Mondhimmel giebt es drei Zonen. An der Erde die Athmungsphaere (Atmosphaere) darüber die Eiskältezone. Denn auf den hohen Bergen liegt der ewige Schnee und darüber die Aethersphaere in dessen Feuer, die aufsteigenden Dämpfe und Dünste als Kometen, Feuerkugeln, Fallsterne vergehn und Gewitter entstehn. Vom Monde ab aufwärts gilt das Walten der Sphaeren, in denen die Planeten, in Epicykeln sich umschwingend bald zur Oberabscisse auf, bald aber zu ihrer Unterabscisse niedersinken. Sie sind die Vermittler zwischen der Höhe d. h. der äussersten Umschwungsphaere, welche den herrlichen Thron Gottes darstellt, und den unter der Mondwelt lebenden Wesen. Von Engeln, sagen wir den vollendeten Seelen, sind die Sphaeren bewohnt und somit im Dienst der höchsten geistigen Macht. — So haben wir denn hier den Aufstieg zur Vollkommenheit in der Sphaerenwelt. — Der ganze Apparat aber, im Himmel und auf Erden, dient der Entwickelung des Menschen. Die Gestirne wirken schon auf den Embryo, auch liegt die weitere Leitung in der Hand der Himmelsbewohner. — So bildet der Mensch als Mikrokosmos das Abbild des Makrokosmos zwischen der Sinnen- und der Geisteswelt. Er kann die Stiegen des Geistes

1) Vgl. Darwinismus im X u. XIX Jahr von Hüeberici, 1878.

über dem Getier ersteigen aber auch, der Sinnenlust verfallend, tief unter dasselbe herabsinken.

Dies darzustellen wird in der Mitte dieser Encyklopaedie ein sinniges Märchen, wie ein Demant dem Geschmeide, eingefügt um diesen Grundgedanken leuchtend darzustellen. Es kommen Menschen zu einer nur vom Getier bewohnten und vom König der Genien beherrschten Insel und quälen als die Herren der Schöpfung so die Tiere in ihrem Dienst, dass diese aufschreien und zum gerechten Genius ihre Zuflucht nehmen. Der Genienkönig beruft Mensch und Tier vor sein Tribunal und in Rede und Gegenrede wird dem Menschen ein strenger Sittenspiegel vorgehalten, zuletzt ihm aber doch die Herrschaft zugesprochen, freilich mit dem Befehl der Creatur gerecht zu werden, die ja auch der Hand des Allmächtigen entsprungen sei. Bis zur neuen Weltschöpfung mögen sie im Dienst verbleiben, bis eine neue Ordnung durch die Hand Gottes (nach 36000 Jahren) ersteht. Ist ja doch auch der Tod des Menschen nur der Beginn eines neuen Lebens.

Alles was das Alterthum an Wissenschaft und Humanismus geschaffen, und vieles was durch religiöse Entwickelung im Judenthum, Christenthum und Islam als Moral der Menschheit gewonnen wurde, findet in diesem sinnigen Märchen seine Stelle und ist dasselbe somit ein Culturspiegel für das zehnte Jahrhundert nach Christus in dem hochcultivirten Orient.

In dieser Cultur bildet, wie wir sahen, sowohl der realistische Aristotelismus als Traeger des forschenden Geistes für die wirkliche Welt als auch der Platonismus, als die Quelle des, das All in Harmonie versetzenden, Idealismus, seine Stelle, so dass beide friedlich bei einander in den-

kender oder ahnender Weise die Probleme, welche der Menschheit gestellt sind, lösen [1]).

Es ist klar dass die von den Neopythagoraeern, Nikomachus und Damascius, stammende, nach den neun Einern geordnete, Reihe und jene nur bis zur Fünf reichende Folge den Plotin, dieselbe ist. Es ist nur der Sprung zwischen den geistigen und stofflichen Dingen durch den nur gedachten Urstoff und den wirklichen Stoff mit Länge Breite Tiefe, dann durch die Sphaerenwelt, als der schönsten d. h. der Rundform und von da durch die Natur zur Elementarwelt unter dem Monde, von N°. 4—8 überbrückt, um so zu den Producten als der Endstation dieser Kette in Stein, Pflanze und Getier zu gelangen. Dies ist die Grundanschauung der Antike, welche hier in der Astronomie, Naturkunde, der Metaphysik und der Lehre vom Urwesen überall vorschwebt.

Uber dem All eine erhabene Einheit, dann folgt der Nus

1) Vergl über die Philosophie der Araber im IX u. X Jahrh. meine Werke:
I. Einleitung u. Makrokosmos (die Welt). Leipzig 1876. 8 M.
II. Mikrokosmos (der Mensch) Leipzig 1879. 7 M. 60.
III. Der Streit zwischen Thier und Mensch. Berlin 1878. 4 M. 60.
IV. Die Logik und Psychologie. Leipzig 1868. 7 M. 60.
V. Die Naturanschauung und Naturphilosophie. Zweite Ausgabe. Leipzig 1876. 4 M.
VI. Die Propädeutik. Berlin 1868. 4 M. 50
VII. Die Anthropologie. Leipzig 1871. 7 M. 60.
VIII. Die Lehre von der Weltseele. Leipzig 1878. 7 M. 60.
IX. Der Darwinismus im X. und XIX. Jahrhundert. Leipzig 1878. 3 M.
X. Thier und Mensch. Arabisch. Zweite Ausgabe. Leipzig 1881, 4 M. 50.
XI. Die Abhandlungen der Ihwân es Safâ (der lautern Brüder). Arabisch. Leipzig 1886. 20 M.
XII. Die sogenannte Theologie des Aristoteles. Arabisch. Leipzig 1882. 6 M.
XIII. Die sogenannte Theologie des Aristoteles Deutsch. Leipzig 1883. 8 M.
XIV. Alfârâbi, philosophische Abhandlungen. Arabisch. Leiden 1890. 5 M.
XV. Alfârâbi, philosophische Abhandlungen. Deutsch. Leiden 1892. 5 M.
XVI. Alfârâbi, der Musterstaat. Arabisch. Leiden 1896.

Leipzig bei Hinrichs und Leiden bei Brill.

in der Täglich einmal um die Welt schwingenden Umgebungssphäre als Sitz der alles bewegenden, alles erdenkenden Urvernunft. Darunter in der Sternburg- [1]) und den Planetensphaeren ist das Walten der Weltseele, die die erhabenen Formen den Sphaeren übermittelt und dann dem Stoff vermittelst der Natur einfügt. In der feststehenden, alle tausend Jahr nur um einen Grad (Praecession) vorschreitenden Fixsternsphaere ist also das Heim der Urformen.

In der obersten Sphaere aller Sphaeren sind die stofflosen Ideale, in den Sphaeren ein Feinstoff, unten hier aber der Grobstoff der Elemente. So ist das All geordnet und in der Mitte dieser Grosswelt, auf der Scheidelinie zwischen der geistigen und der niederen Welt, steht der Mensch, im Geist der Hochwelt, im Fleisch der Niederwelt, anvertraut. Des Menschen, d. i. des Mikrokomos wegen, bewegt sich also das All der Sterne, die schon auf ihn im Embryo wirken, er bildet auch die Mittelstation der zu Gott rückkehrenden Urkraft. Drum ist es ihm auch gegeben die Geschicke von den Sternen abzulesen (Astrologie) und durch die Erkenntniss der Elemente, in der richtigen Abwägung von Quecksilber und Schwefel, d. h. der zwei Grundstoffe, Gold zu machen (Alchymie). Ihm ist es dann aber auch verliehen alle Dinge zu erkennen, und in seiner Seele sich zum Urprincip (Gott)aufzuschwingen und zum Reich der Engel sich geistig und sittlich zu erheben. Dagegen kann er auch in seiner Verblendung in das finstre Reich des Stoffes versinken. Vom Himmel steigt somit die Menschensele nieder, auf Erden schafft sie und zurück zum Ursprung geht ihr Streben. Darin ist alle Lehre, alle Wissenschaft und Kunst beschlossen.

1) Die Zeichen des Zodiakus bei Ptolemaeus, die Pürgsi, drehen sich als beredt im Koran S. 85 und 16 v. 16.

Zwischen die Emanationslehre des Plotin (in der Theologie des Arist.) um 840 und dieser mehr populären Darstellung der lautern Brüder um 970 fällt nun die Theorie des Alfarabi um 930 n. Chr. die hier pag. 23 uns vorgeführt wird. Das erste, das unbegreifliche aber wahrhafte Sein hat allein die Fähigkeit des Faid, der Emanation, d. h. es kann aus seiner Fülle hergeben und bleibt doch in seinem vollen Wesen bestehn. Auch das Zweite, d. h. von ihr zunächst ausgehende, ist eine durchaus unkörperliche Substanz. Als eine solche denkt es einmal sein eigen Wesen, ein andermal aber das Erste, seinen Ursprung. Dadurch, dass es das Erste denkt, wird dies Zweite productionsfähig um ein Drittes d. h. nur der Idee nach, den ersten Himmel zu bilden und dadurch, dass sich dies Zweite, sich denkend, substanziirt, geht notwendig aus ihm das Sein eines Dritten, der erste Himmel im Weltall, hervor. Hierdurch ist der Schlüssel zum ewigen Geheimniss scheinbar gefunden. Also durch ein »das Erste denken", ein »sich selbst denken" und ein »sich substanziiren" ersteht so wohl die ideale als auch die wirkliche Welt. Man möchte hier aus rufen: denn da, wo die Begriffe fehlen, stellt stets zur rechten Zeit ein Wort sich ein. Das Zauberwort war gefunden und bis zur Mondsphaere alles in Ordnung.

Das bestätigt auch die Astronomie, denn in den Sphaeren herrscht nur Kreisbewegung und Kreisform, hier unter dem Monde aber findet sich, neben der runden, auch die gradlinige Bewegung und Form vor.

Alfarabi musste dies Zweite als ein sowohl sich selbst als auch das Erste denkendes setzen, nach dem Aristotelischen: der Nûs denkt immer nur sich selbst. Er bleibt indessen den Beweis schuldig wie durch das »sich selber denken"

eine Substanziirung stattfinden könne. Was thut dies aber? Alf. kommt dadurch mit N°. 11 zur Mondsphaere, bei der diese Weise der Entwickelung aufhört. Wir haben immer die neun Kreise wie in obiger Darstellung neun Stufen, entsprechend den neun Einern, und darüber dann noch das Ur-Eine — also Zehn. In Folge dessen kommt Alf. pag. 35 Z. 2 zur Gesammtzahl Neunzehn d. h. zehn ideale und neun reale Sphaeren, und werden die Achtzehn Sphaeren, also neun ideale und neun reale von allen arab. Philosophen angenommen. Sie beherrschen die, an die Sphaerenwelt gebundenen, Geister, bis Kopernik † 1543 dieser himmlischen Herrlichkeit ein Ende setzte und Galilei † 1642 mit seinem e pure si muove ihn zur Anerkennung brachte. Damals erstrahlte das Licht der Forschung im finstren Kerker priesterlicher Verdammungssucht und geistlichen Hochmuts.

Zum Schluss sei hier bemerkt a. dass die, der griech. Lehre entsprungene, Emanationtheorie nichts zu thun hat mit der sinnlichen Anschauung der Inder, wonach aus dem Gliedern Brahma's die Kasten der Menschen erstehn. Vielmehr ordnet sie alle, in den Theogonien der alten Völker niedergelegten, Gedanken wie Perlen auf die Schnur einer Entwickelungslehre, die dem Genie der Griechen entsprang.

b. Die Ausströmung von und die Rückströmung zu Gott, als dem Urwesen, giebt auch die Gliedrung her für alle Zweige der Wissenschaft. In der Metaphysik als der Lehre vom Urgrund und in der Astronomie als der Lehre der Altwelt ist es die neoplat. Emanationslehre, die den Zusammenhang von dem Ureinen bis zum Centrum der Erde feststellt. Die Astronomie des Arist. und Ptolemaeus wird hier mit dem Gedanken der ewigen Bewegung im All

zum Traeger der arbeitenden Weltseele. Die Rückströmung aber giebt die Ringe her, um aus aller Erkenntniss der Menschheit eine Kette zu fügen. Die Elemente dieser Allwissenschaft sind: 1. In der Erde gilt die Lehre vom Gestein und den Erdlagen als einer blossen Conglomeration der vier Elemente. Hier liegt wohl das verlorene Buch des Arist. über die Steine zu Grunde [1]). 2. Dann folgt in und an der Erde, die Pflanze, ebenfalls die arist. Doctrin im Bau über die Pflanzen. 3. Die Zoologie, das Thier mit einem bis zu fünf Sinnen, d. h. die arabische Zoologie ebenfalls nach Arist. 4. Die Erdkugel mit ihren sieben Zonen und vier Vierteln nach Ptolemaeus. Dann folgt das Walten der Elemente und ihre Bewegung nach der arist. Physik und seinem Entstehn und Vergehn [2]). Darüber steht die Meteorologie, in der Atmungs-, Eiskälte- und Aetherzone und ihren Erscheinungen d. h. Kometen, Sternschnuppen ganz nach Arist. Ebenso die Astronomie nach Arist. und Ptolemaeus.

Das sind die Standard Werke über die Kunde von unserer Erde als dem Mittelpunct des All, ihren Producten, und ihren Sphaeren.

Resultat: Aristoteles ist der Vater der Natur-Wissenschaft und Weltallkunde im Altertum und Mittelalter.

Auch in der Lehre vom Menschen gilt Arist. als grösste Autorität. In der Anthropologie [3]) ist für die Lehre vom

1) Um die Continuität zwischen der griechischen und arab. Wissenschaft nachzuweisen, gebe ich hier nach der Kukrik meiner Werke, p. XLVIII nach den Zahlen die Abschnitte an I vgl. V 98—1040. 2. V 161. Zu Grunde liegt die arist. Pflanzenkunde. 3. arist. Tierkunde V 191—216. 4. VI, p. 96.

2) Physik, V, 1—24. Meteorologie V, 66—95. Himmel und Erde V, 24—55 alle von Arist.

3) Vgl. VII Anthropologie. 1—98. menschl. Körper, sinnliche Wahrnehmung, Mikrokosmos, Embryologie.

menschlichen Körper und seiner Embryologie aus Hippokrates. Arist. und Galen gar viel zusammengetragen, im Gebiet der Sinneswahrnehmung und Erkenntnis ist dann wieder Aristoteles der Heros [1]), der durch sein Organon mit der Einleitung des Porphyr uns noch heute Grund und Aufbau der Logik liefert. Doch hier ist die Grenze. Mit seiner Eintheilung der Seele in nährende, empfindende, und denkende Seele hat Arist. für diese Hauptfrage seinen Dienst gethan, dagegen war es nie sein Ziel von unserer Seele aus die innige Beziehung zur Weltseele zu suchen. Arist. liefert somit bei der Remanatio zwar den Grund und den ersten Teil des Aufbau's, die Krönung desselben, d. h. die Lehre von der zum Urprincip rückkehrenden Seele, liefert er aber nicht. Sein Buch über die Seele handelt nur von den Affecten unserer Seele. Das thaten dagegen die, im Neoplatonismus zu Alexandria voll entwickelten, Keime der Platonischen Ideenlehre, nach der die menschliche Seele gleichsam nur einen Strahl von der Allseele aus, bildet.

Somit besteht ein innerer Zusammenhang der geistigen Arbeit von den Griechen aus durch das Mittelalter hindurch bis in die neue Zeit hinein. Dies war die Frucht des, im alexandrin. Neoplatonismus durch die Harmonie in Plato und Arist. vollendeten Sokratismus.

Die Hauptwerke des Plato und Aristoteles wurden demnach in Alexandria nicht allein von Neuem studirt und commentirt, sondern auch die schon von Speusipp, dem Nachfolger Plato's, begonnene encyklopaedische Weise weiter entwikkelt und die Wissenschaft nach den Zahlen als

1) Vgl. IV, Einleitung p. 33 Kategorien, p. 44 Hermeneutica. Analytica I und II, 51—72.

den Repraesentanten der Grundideen geordnet. War es doch schon Speusipp, der das Eine, das Gute und die bewegende Ursache d. h. die Vernunft mit der Weltseele, als Eins bis Drei setzte [1]) und so die Einheit und Vielheit unterschied.

An dieser Reihe konnten die folgenden Stufen leicht entwikkelt und so ein Leitfaden geliefert werden, an dem die folgenden Culturvölker in den Schacht des Wissens eindrangen und diesem bis auf Roger Baco und Kopernik, also Jahrtausende hindurch, folgten.

Der bedeutendste unter den neueren Philosophen Lotze nennt seine Anthropologie — Mikrokosmus — und als ein Resultat alles Wissens bezeichnete die arab. Philosophie die zwei Sätze »der Mensch, eine kleine Welt" und »die Welt, ein grosser Mensch" [2]). Bis zum Mikrokosmus hinauf bildet Arist. die Grundlage, durch den Makrokosmus hinauf zum Urprincip aber weist Plato den Weg.

Hierbei ist es gleich ob man, wie dies die lautern Brüder thun, in der Lehre von der Weltseele die innige Beziehung unserer Seele zu Gott findet, oder ob der denkende Philosoph. in dem potentiellen, actuellen, dazu erworbenen und schaffenden Nüs, die Stiege findet, auf der der Denker zu jenem Haupt des Alls, in welchen Denken, denkend und gedacht sein, sich als Eins zusammenfindet, d. h. zum idealen Häuptling des Musterstaats hinauf klimmt. Es wird nur bei dem Einen mehr die Gabe, bei dem Andern mehr das Streben im homo sapiens betont.

Die Werke des Arist., die sich mit der metaphysischen Frage

1) Zeller Philosophie d. Griechen II, 853.

2) VII. 41—63 u. VIII. 27—37.

beschäftigen, waren zwar den Arabern bekannt, wurden aber von ihnen als sehr schwer verständlich angesehen, jedoch, wie uns die von Alf. verfasste »Harmonie zwischen Plato und Arist. lehrt, zumeist nur als Beweisstellen für gewisse Probleme herangezogen [1]) und verschieden ausgelegt.

Somit giebt besonders die Emanation als das allen arab. Philosophen eigene Grundthema den Rückgrat her, um die geistigen Strömungen der Culturvölker im Mittelalter daran zu construiren und aus dem Wesen ihrer Lehre den Neoplatonismus genauer in seinem Werth kennen zu lernen.

Über »die Continnität der griech Philosophie in der Gedankenwelt der Araber" hat in neuester Zeit im Archiv. für Philosophie 1898, L. Stein p. 314—34 eine recht dankenswerthe Abh. geschrieben. In derselben spricht er aber über die Emanationslehre, die doch den eigentlichen Kern für diesen Zusammenhang bildet, gar nicht. Er findet ferner nur in Plotin und Alexander Afrodisias die beiden Brillengläser, durch die allein die Araber die griech. Philosophie betrachtet hätten, wie ja auch Val. Rose 1883 Plotin und Aristoteles als die Hauptträger der arab. Schule hervor gehoben hat.

Wir haben hierzu Folgendes zu erwähnen: a. Es ist nicht richtig, dass die Araber ganz sclavisch nur diesen Beiden gefolgt wären, denn Alex. Afrod. kennt nur drei Nüs, Alkindi aber sowohl als Alfarabi kennen deren vier, den potentiellen, actuellen, erworbenen, thaetigen [2]). b. Zweitens aber reicht Plotin allein nicht aus um die Lehre von der, dem Wesen der Zahl entsprechenden, Emanation zu begründen,

1) Vgl. hierüber Alf. philos. Abhh. über die Metaphys. 54—60 und 213, 14 vgl. auch p. 39 und die in der Harmonie behandelten Stellen.

2) Vgl. Alf. philos. Abhh. 66 Z. 14.

denn er, der Neoplatoniker, gelangt nur bis zur Zahl fünf, während die Neopythagoraeer Nikomachus von Gerasa und Damascius an den Zahlenwerthen die Emanation, den neun Ennen entsprechend, bis zur neunten Stufe entwikkeln und ihnen darin sowohl Alf, als die lautern Brüder folgen. Es beherschen dann die Achtzehn, neun ideale und neun wirkliche, Potenzen das Weltall in der ganzen arab. Philosophie.

b. Es ist nicht richtig dass Plotins Doctrin als eine solche den Arabern ganz unbekannt gewesen sei. Sie kannten dieselbe, aber freilich unter einem andren Namen. Dieselbe hiess »die Lehre des griechischen (Schaich") Weisen." Man vergleiche darüber Schahristâni übers. von Haarbrücker II p. 429. Danach hat also Io. Ed. Erdmann zuerst die Spur des Plotin bei den Arabern aufgefunden.

c. In Betreff meiner Theologie d. Arist. corrigirt L. Stein meine Aussage, dass ich den Ursprung dieses Buchs als plotinisch *»verkannt"* hätte, in *»verkannt"* hätte (vgl. pag. 324). Dies that er obwohl ich doch einige wichtige Stellen als Beleg meiner Ansicht beibrachte, ich berufe mich dieser Gewaltcorrectur gegenüber auf Val. Rose, der in seiner streng wissenschaftlichen Recension (Deutsche Literaturzeitung 1883 N°. 24) sagt »dass wir hier auf plotinischem Boden stehn, ist dem Übersetzer nicht entgangen" und fügt Rose als seinen Dank für meine Arbeit den Nachweis der übrigen Stellen hinzu.

Also: Nach dem dieses Buch als ein echt Aristotelisches über ein Jahrtausend gegolten hatte und, obwohl es zwei lateinische Paraphrasen aus dem 16 Jahrh. gab, auch bis in unser Jahrh. hinein nicht seinem wahren Inhalt nach erkannt war, bemerkt der grosse Orientalist Munk in seinen Mélanges 1859 pag. 250, dass sich in demselben einige

Stellen aus Plotin vorfinden. Mir was diese kurze Notiz nicht bekannt, doch war auch damit nicht viel gewonnen, sie war gleichsam nur das erste Haarstrich zu einem Buchstaben. Nach langer mühevoller Arbeit folgte 1882 meine arab. Edition des Buchs und dann die Uebersetzung des schwierigen Textes d. h. ich male den Buchstaben und sage anno 1883, das ist nun wohl ein I. Der, besonders in der spateren griech. Literatur so bekannte, Gelehrte Val. Rose unterzieht dann mein Buch einer genaueren Durchforschung und sagt ganz überrascht, das ist wirklich nichts als ein i. Er setzt also mit kunstgeübter Hand den Punct darauf. Was ist nun bei einer solchen Arbeit, die den Schleier von einem, anderthalb Jahrtausend lang verhüllten, Bild hinweg zog, verwunderlich? Kann man denn von einem Arabisten, der schwierige arabische Handschriften zu entsiffern und ihren Sinn festzustellen hat, verlangen, dass er ein so schwieriges, dunkles, griechiches Buch, wie die Enneaden Plotins sind, bis auf die Zeile kennt, und ist es nicht vielmehr erfreulich, dass drei Forscher gemeinsam bei dieser schweren Arbeit sich die Hände reichten?

Habent sua fata libelli. Wie erging es doch den Enneaden Plotins? Der Meister Plotin verfasste sein Werk nicht selbst. Sein Schüler Porphyrius, derselbe, welcher auch für das Organon des Arist. die Einleitung schrieb, also auch Aristoteliker war, stellte die Lehre Plotins in 54 Abhh. d. h. 6×9 zusammen, sie werden daher Enneaden „Neuner" genannt. Dies Buch machte besonders wegen der Emanationslehre Schule und durchläuft die Welt, doch verschwindet es im Osten wie das Wasser im Rinnsal der Wüste, um an einer andern Stelle wieder als eine neue Quelle, besonders bei den Arabern hervorzutreten und zwar

als die Theologia, d. h. als eine Summa aller Weisheit des Aristoteles. Plotins Name verhallt, warum klingt er aber auch, besonders im Arabischen dem Namen Platos so ähnlich.

Was geschah nun aber im Westen? Hier werden in Venedig die Enneaden Plotins von Marsilius Ficinus 1492, lateinisch übersetzt und in Basel griechisch und lateinisch 1580 herausgegeben. Ebenso wird die sogenannte Theologie des Arist. aufgefunden und in lateinischer Paraphrase 1519 und 1572 gedruckt.

Dennoch ahnt über drei Jahrhunderte hindurch kein Mensch den Zusammenhang der Enneaden IV—VI und der Theologie des Arist. Das konnte erst geschehn nach meiner arab. Edition und deutschen Übersetzung der sogenannten Theologie des Aristoteles.

Wie war es aber möglich, dass die Wissenschaft wie mit verbundenen Augen an diesem Buch vorüberging? Wir antworten: Die Theologie und die Enneaden. IV—VI enthalten zwar dasselbe, sind aber schon der Form nach nicht dasselbe. Die Enneaden sind Abhandlungen, verfahren also proforikôs, die Theologie aber ist zumeist Rede und Gegenrede also problematikôs. Dazu die vage Weise der Paraphrase bei den östlichen Interpreten. Das ist Stoff genug für eine laterna magica scientifica, zu einem Blendwerk, dennoch aber gilt für beide: der Grundstock ist derselbe, nämlich die Emanationslehre. Gewiss aber ist, dass bei den Alexandrinern, welche für alle Zweige der griech. Wissenschaft, die Endform, den Schluß, und die Lehrmethode hergaben, beide Weisen der Behandlung gäng und gäbe waren, um auch, den nichtgriechischen Völkern, also Anfängern, den Weg zu zeigen.

Es erübrigt nun dass wir die Emanationslehre als eine

Hauptlehre noch bei den Nachfolgern Alfarabis in Kürze verfolgen. Der Nächste in der Reihe ist

Avicenna

mit seinem arab. Name Ibn Sinâ genannt. Er gilt für den grössten Arzt und Gelehrten des Mittelaltes und steht auf der Höhe der mittelalterlichen Schule[1]). Den Satz, dass die Emanationslehre bei allen arab. Philosophen die Hauptrolle spielt, beweist auch dieser Realist. Avicenna d. i. »Ibn Sinâ" lebte 980—1037 n. C. Derselbe beherschte die Medicin und Philosophie so wie auch die Gesammtwissenschaft des Mittelalters. Er bewegte sich als der Leibarzt von Fürsten in den höheren Sphaeren des Lebens und war dem enthaltsamen Sufi Alfarabi gegenüber ein Bonvivant, er liebte Wein und Weiber. Als Arzt schrieb er seinen berühmten Kanon der Medicin, wodurch er fünf Jahrh. hindurch die Heilkunde beherschte bis Paracelsus um 1530 sein Buch verbrannte und ihm seine Krone nahm. Als Philosoph umfasste Avicenna die Gesammtbildung seiner Zeit und handelu seine Schriften, etwa 105 an der Zahl, über alle Probleme, in allen Fächern der Wissens. In der Physik und Logik ist ihm wie dem ganzen Mittelalter der grosse Stagirit der leuchtende Leitstern. Auch in der Psychologie folgt Avicenna den Spuren des Aristoteles (begehrende, empfindende, denkende Seele). Aber in der Metaphysik muss er die Frage

1) Über Avicenna vgl. Brockelmann Gesch. d. arab. Litteratur Weimar 1898 I, 452. Wüstenfeld arab. Ärzte p. 64. Munk Mélanges p. 326. Ritter VIII 19. Physiologie des Ibn Sinâ herausgeg. und übersetzt v. Landauer in der Z. D. M. G. 1875. Fr. v. Mehren: les rapports de la philosophie d'Avicenna Louvain 1882, p. 16—18. Schahristani von Haarbrücker II, p. 213—382 1 Logik 2 Metaphysik 3 Physik.

»Woher das All" durch die Emanationslehre, jene Tochter der platon. Ideenlehre, lösen. Steht doch beim Arist. als Antwort auf diese, den Menschen im Innersten stets bewegende, Frage ein »non liquet". Auch Ibu Sinâ, der grosse Realist, kennt jene zehn Stufen, die Sphaere des Intellect, die Umgebungssph. Saturnsph. etc. bis zur Mondsphaere herab, von wo dann unsere Welt, als elfte, folgt, also ganz nach Alfarabi, den Ibu Sinâ sehr schätzt. Vier Hauptstufen kennt auch Avicenna: Allintellect, Allseele, Allkörper (die Sphaerenwelt) und Allnatur d. h. die Welt unter dem Monde.

Da das Ursein die Ideale (Urformen) in Art und Zahl, das Vergängliche aber nur in den Arten umfasst, kommt die Vorsehung (d. h. die Vorherbestimmung, Kadar) nicht direct von Gott, sie entspringt vielmehr erst der Weltseele. Zu ihr findet auch die Rückkehr der Seelen statt. Somit ist auch bei Avicenna der Unterbau des Sytems zwar aristotelisch, der Oberbau aber und die Krönung des Ganzen neoplatonisch.

Man kann Avicenna, den Orientalen, mit Albertus magnus, dem Occidentalen, in Parallele stellen.

Algazzâli

gew. Algasali genannt, stammte aus Tûs in Khorasan 1059—1111 und lebte als frommer Sufi. Er lehrte in Damascus, Jerusalem, Alexandria und zog sich zuletzt nach Tus zurück. Er bildet grade den Gegensatz zum Realisten Avicenna. Obwohl auch er in seiner Logik durchaus dem Arist. folgt[1]), ist er doch in allen anderen Fragen viel-

1) Vgl. Algazzâlis Maksid l. Logik von Georg. Beer, Leiden 1888.

mehr Theolog als Philosoph. Als Theolog ist er constructiv, als Philosoph destructiv. Er will zumeist nicht ein System aufstellen, sondern nur die Schwächen der Philosophie hervorheben. Dies gelang ihm mit Hülfe der Orthodoxie, die im Islam die absolute Vorherbestimmung Gottes als eine Fahne aufstellt, um die sich die Schaar der Gläubigen sammeln müsse. Algasali zerbricht, um die Philosophie als nichtig darzustellen, das Causalitätsprincip, also jene Kette von Ursach und Wirkung, die sich bis zum Urgrund hin erstreckt. Alles, was geschieht, geschieht nach ihm durch einen besonderen Willensact Gottes. Jedes Blatt, das im Herbst vom Baum fällt, begeht diesen Fall nach einem besondren Befehl, sagen wir einer besondren Cabinetsordre Gottes. Das wäre nun etwa so, als wenn wir behaupten wollten, dass jeder Brief mit dem Zeichen »Kaiserliche Reichspost" nun auch von Sr. Majestät selbst bestellt sein müsse.

Dem Menschen wird nach dieser Theorie auch jede Spur des freien Willens genommen. Er ist ein dumpfer, stumpfer Knecht Gottes, ohne freien Willen, denn auch die Naturgesetze sind durchbrechbar. Eine Flocke Baumwolle verbrennt gewöhnlich am Feuer, weil Gott es gewöhnlich so will, wenn er aber einmal nicht will, geschieht es eben nicht. »Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind" und so statuirt denn auch Algasâli das, die Naturgesetze durchbrechende, Wunder als durchaus berechtigt. Hierdurch wurde die Axt an den Baum der Erkenntniss und aller sittlichen Entwickelung im Menschen gelegt, und schrieb in diesem Sinn Alg. seine »Widersprüche der Philosophie, Tahâfut el Phalâsiphe, um aller Bildung im Orient das Grab zu schaufeln.

So heftig aber auch die Opposition dieses orthodoxen

Sufi war, in der Metaphysik bekennt sich Alg. doch zu der von Alf. aufgestellten Emanationslehre. Der separaten Intelligenzen d. i. der Immateriellen Potenzen giebt es Zehn, der mit Seele und Körper Begabten aber Neun, da der ersten Intelligenz nicht Seele und Körper zur Seite stehn; also die beliebten Neunzehn[1]). Alg. lässt sich mit Thomas Aquino 1224—1274 in Parallele stellen.

Die arab. Philosophie in Spanien.

Die Orthodoxie war stets die Feindin der Wissenschaft und Cultur, sie schreibt ihre Geschichte mit Blut und erleuchtet ihre finstren Pfade mit Scheiterhaufen um die von Hunger und Durst gequälten Forscher zu vernichten. Welche Macht hat sie doch? Homo sapiens est creatura servilis, auf einen Denker kommen hundert Nachbeter, zumal die Orthodoxie für die geistige Knechtschaft und liebiose Verfolgung anders denkender Mitmenschen ewige Freuden im Paradies verspricht. Dies gilt als eisernes Gesetz auch heute noch, die Führer seien Priester oder Rabbinen oder Imâme. Es gelang dem Algasali mit Hülfe der Orthodoxie im Orient die geistige Schaffenskraft zu lähmen und nur in Spanien, das, zumeist durch die Araber, im Mittelalter ein Land hoher Bildung wurde, konnte die Philosophie ihr Leben fristen und von hier aus zur Verbreitung der griech. Schule im Westen Europa's mitwirken.

Die Sonne nimmt ihren Lauf von Osten nach Westen, so wanderte auch die Bildung im Mittelalter von den

1) Über Gazzâli vgl. Brockelmann I, p. 419. Munk p. 356—383. Ritter VII. Prantl. Gesch. der Logik. Goethe: Ghazzâlis Leben und Schriften, Berlin 1858. Widersprüche der Philosophie nach Algazzâli von Tjitze de Boer, Strasburg 1894, p. 64. Heinze-Ueberweg.

in Aegypten, Syrien, Mesopotamien gebildeten Schulen am Nordrande Afrikas hin, bis zu den Säulen des Herkules, damals dem Land des Sonnenuntergangs (Maǧrib), um in Spanien einen neuen Culturstaat, das Griechenland des Mittelalters, zu begründen.

Dem kühnen Zug Tariks 710 folgte hierher die arab. Cultur und fanden hier die im Osten vertriebenen Ommajaden eine Stätte um einen Culturstaat zu begründen.

Flammten spaeter beim bigotten Sinn der Christenheit hier die Scheiterhaufen als ein Glaubensact (actus fidei = Autodafe) auf, erklangen auch hier die Wehrufe der zum Vergnügen der Einwohner verbrannenden Ketzer, so herrschte doch früher hier unter den Arabern ein gewisser Grad der Humanität, wonach lange Zeit hindurch Jude, Christ und Muslim friedlich mit einander leben konnten. Dadurch ward besonders im 11 und 12 Jahrh. dem Studium hier eine Heimat begründet, während es der christlichen Glaubenswuth vom 15 Jahrh. an gelang, in Spanien in Folge der Inquisition, der Hölle hier auf Erden schon ein Stätte zu bereiten. Eine relative Humanität und Bildung herschte dagegen im 11—13 Jahrh. in Spanien und gedieh hier, die Wissenschaft um von hier aus wieder gen Westen strahlend das Licht der Erkenntniss von Neuem zu verbreiten und besonders durch das Studium des Arist. die Begründung der neuen Akademie in Italien 1440 vorzubereiten. Denn in der Culturgeschichte gilt der Spruch des Dichters: was gewesen, kehrt nicht wieder, aber stieg es glänzend nieder, strahlt es lange noch zurück.

I. Avencebrol d. h. Ibn Gabirol um 1050, ein Jude, war von grosser Bedeutung für das wissenschaftliche Leben in Spanien. Er löst in seinem Buch, die Quelle des Lebens

in neoplat. Weise die philosophische Frage. Vom Begriff des Allstoffs und der Allform ausgehend, gelangt er zur Belebung der neun Sphaeren, über denen als die Zehnte die, dem Höchsten geweihte, Sphaere des Intellects schwebt. Von hier aus werden die Seelen belebt und gewährt somit diese Sphaere die Vermittlung zwischen Gott und Mensch. Avencebrol bewegt sich sicher im Bereich abstracter Begriffe, die sich ihm, seiner metaphys. Hauptrichtung nach, ohne weiteres in Realitaten umwandeln [1]).

Vielfach herschen hier die Parallelen zwischen den Lehren der hebraeischen Theologie und der griechischen Philosophie vor. Die Himmelsleiter Jakobs ist ihm ein Bild von der Stufenleiter der zu Gott auf und von ihm niedersteigenden Gedanken.

Er schrieb auch über die »Verbesserung der Sitten" und drangen seine Hymnen in der Königskrone durch alle Schichten der gebildeten Iuden, Christen oder Muslim. Harmonie zwischen Religion und Philosophie, so hiess damals die Devise des geistigen Lebens. Avencebrols Buch, die Quelle des Lebens, war von grosser Wirkung und durchweht nach ihm der neoplatonische Gedanke von der Harmonie im Welttall, den Geist des Denker.

II. Avempace [2]) d. i. Abu Bekr Muhammad ibn Jahja ibn Bâǧǧa aṣ Ṣâïġ (Goldschmied) aus Saragossa, lebte als Arzt in Sevilla und starb 1138 in Fez.

Er schrieb ein Buch: der Bildungsgang des Einsamen, um die geistige Entwickelung des Idealmenschen, die aus ihm heraus erstand, zu schildern. Darin hat er viel

1) Vgl. Munk Mélanges p. 4—338 aus den Auszügen von Falquera. Avencebrols fons vitae von Baeumker, Münster 1893. Göttinger gelehrt. Anzeigen 1896 No 3. 2) Brockelmann I, 460.

Berührungspuncte mit Alfarabi's Musterstaat als dem Staat der Denker.

Der Solitär erkennt zunächst die Kräfte der Natur in Stein, Pflanze, Getier, dann erhebt er sich zur Stufe des freien Willens und gelangt zum Reich der Ideale, deren Erkenntniss vier Objecte hat.

a. die Urbilder der himmlischen Sphaeren;

b. den handelnden und emanirten Intellect;

c. die Intelligibilia als Urbilder der Stoffdinge;

d. die Kraft des Menschen in Vorstellung und Gedächtniss.

Auf diesen Stufen gelangt der Mensch von dem Wahrnehmbaren zu den, nur durch Reflexion gewonnenen, Formen, den Idealen, endlich zu der, durch Inspiration und innere Anschauung, gewonnenen Weisheit. So kommt der Idealmensch zu den ihre Entelechie (Endzwerk) schon in sich tragenden Formen, sagen wir zur Idee der Ideen, deren höchste, der erworbene Intellect, in einer Ausströmung aus dem wirklichen Intellect besteht. In dieser Weise steigt der Idealmensch zur höheren Erkenntniss des All auf.

Hatte Algasâlî, als der Theolog unter den arab. Philosophen des Ostens, erklärt, dass nur durch Inspiration von Gott her die Wahrheit offenbar werde, so wurde hier im arab. Westen gelehrt, dass der Denker die Urformen aus sich heraus als solche erfassen könne, und wird somit die Autonomie des forschenden Geistes anerkannt, der von der Wahrnehmung aus zur Stufe der Urvernunft gelangen könne. Diesem Zweck »die Speculation wieder zu Ehren zu bringen" dient besonders die Schrift al wadâ »das Abschiedsschreiben."

III. Abu Bekr ibn Ṭufail al Ḳaisî [1]) als Arzt und Philosoph

1) Vgl. Brockelmann I 460. Munk Mélanges 383. Wüstenfeld ar. Ärzte No. 163.

als Astronom und Dichter berühmt, ist besonders bekannt geworden durch einen philosophischen Roman Ḥajjâ-bnu-l jaḳzân d. h. der Lebende, Sohn des Wachsamen. Hier schildert Ibn Ṭufail, der als Leibarzt des Almuhaden Abu Jakob 1185 starb, das allmälige Erwachen und Wachsen des Intellekts in einem Idealmenschen, der auf einer Insel auf dem Aequator (hier glaubte man seien die Stoffe zur Entwickelung am Besten vorbereitet) ohne Vater und Mutter erstand, dann von einer Gaselle gesäugt wurde und hier einsam aufwuchs. Zunächst kommt dieser Solitär zur Erkenntniss des sinnlich Wahrnehmbaren und erkennt, dass alle Dinge, so verschieden sie in der Natur auch erscheinen, doch nur eine Substanz aus Stoff und Form bilden. Dann werden ihm auch die Allkörper, d. h. die Sphaeren als Fügung aus Urstoff und Urform klar und steht der Einzige somit auf der Schwelle des Geistigen. Alle Körper müssen durch ein Urwesen, das Formen bildete, entstanden sein, denn kein Geschaffenes giebt es ohne einen Schöpfer, der die Existenz der Welt dadurch verewigte, dass er sie in Bewegung setzte.

Der einsame Normalmensch richtet nun auf dies Urwesen seinen Geist. Bei ihm als Denker füllt Denken und Gedachtsein zusammen. Den drei Arten des Seins, der Creatur, den himmlischen Wesen in den Sphaeren und endlich dem wahrhaft Einen, ähnlich geworden, erschaut er Gott in seiner Einheit mit ihm. Sein Glück beruht in seinem Einssein mit Gott, sein Unglück aber in seiner Entfernung von ihm, als seinem Ursprung.

Er erschaut die Urbilder direct und in ihnen die Gottheit, die zwar nicht an sich aber doch an ihrem Glanz erkannt wird. Dieser Glanz breitet sich durch die Sphaeren und ihre Urbilder stufenweise so aus, dass derselbe in unserer Welt des Entstehens und Vergehens wie ein Lichtreflex im trüben Wasser erscheint.

Beiden Welten angetraut, steht dieser Idealmensch, einmal im Zustand der Extase, der Hochwelt und ihren, vom Glanz umhüllten, Wesen nah, dann aber ist er auch, wenn er der sinnlichen Welt sich zuwendet, in Gefahr das Geistige aus dem Auge zu verlieren, denn er kann dem Einen nicht genügen ohne dem Andern zu missfallen.

Der Einsame begegnet dann noch einem Andern ihm Ähnlichen und beide stimmen darin überein, dass Gotteslehre und Weisheitslehre dasselbe sei, sie suchen diesen Grundsatz weiter zu verbreiten, doch vergebens ist ihr Streben, und beide leben fortan still für sich als Gott ergebene Süfi.

Wir heben hier die vier Stufen der Erkenntniss hervor. a. die sinnliche Welt und b. die Sphaerenwelt c. die Ideale in der Weltseele; d. die alles bewegende Vernunft als Urgrund. Der Idealmensch ist hier eine Einheit, die aus Denker, Denken, und Gedachtsein, als geistiges Ich und geistiges Es ersteht. Dieser Philosophenroman wurde von Pococke Oxford 1671 als philosophus autodidactus publiciert und auch deutsch als »der aus sich selbst gelehrte Weltweise (Frankfurt 1726)" bekannt gemacht, er ist auch von Eichhorn als »der Naturmensch" oder als die Geschichte des Haï ibn Iokdan (Berlin 1782) bearbeitet worden. Dies Buch machte die Runde durch die gebildete Welt und regte die Geister an. Anklänge finden sich in Rousseau's Emil, Robinson Crusoe etc.

Averroës.

Den Abschluss der arab. Philosophie bildet in Spanien Ibn Ruschd (Sohn der Rechtschaffenheit) gew. Aver-

roës [1]) genannt, geb. zu Cordova 1126 † in Marocco 1198. Er war Zeitgenosse des Ibn Tufail, der ihn sehr begünstigte. Averroës studirte die im Islam auf den Koran begründete Rechtswissenschaft und war Richter in Sevilla und Cordova. Zu seiner Zeit fiel das Reich der Almoraviden durch die Dynastie der Almuhaden 1140, die sich das nordwestliche Afrika und muslimische Spanien unterwarfen. Averroës stand in Gunst bei dieser Dynastie. Averroës hatte nicht das Streben ein besonderes System der Philosophie aufzustellen, sondern er fasste, als sein Ziel, die Commentirung der Werke des Arist. ins Auge. Sein Commentar zum Arist. wurde ist. übersetzt und gedruckt Venet 1500, 1550, 1560 und galt der Streit ob Averroës oder Alexander Afrodisias der bessere Interpret des Stagiriten sei, denn der Letztere war in den früheren Jahrhh. die Quelle des philos. Studiums. Wie viele Dunkelheit entstanden freilich bei den Averroïsten aus der Weise des Orientalen immer nur den allgemeinen Sinn zu paraphrasiren und nicht genau grammatisch zu übersetzen.

Averroës stellt vielfach die Lehre des Avempace wieder her (Renan p. 11) und huldigt er der seit Alf. allen arab. Philosophen eignen Emanationslehre. Zwischen dem unbewegten Urbeweger und der, in einer stets umkreisenden Bewegung befindlichen, Sphaerenwelt waltet von Sphaere zu Sphaere bis in die sublunarische Welt hinein die Urkraft als ein Erguss des Urprincips.

Averroës nimmt die alte Fehde, die im Islam zwischen der Lehre von der alles absolut bestimmenden Allmacht

1) Vgl. E. Renan Averroès et l'Averroïsme, Paris 1852. Munk 455. Prantl. Gesch. d. Logik II, XVI. Wüstenfeld No. 191. Heinze-Überarg.

Gottes und der, den freien Willen des Menschen behauptenden, Mutazila, herschte, wieder auf. Gegen Algasali, der die Kette des Causalitätsprincips zerriss und dafür nur die absolute Allmacht Gottes hervorhob, schrieb Averroës den Umsturz des Umsturzes [1]).

Der, weder erstehende noch vergehende, Allhimmel teilt der Welt der Dinge die Bewegung mit, welche derselben jedoch nur auf ihr Verlangen von der ersten Ursache her zukam. Nach Aristoteles ist auch dem Averroës die Materie zwar ewig, doch hat dieselbe nicht nur die Fachigkeit die Formen anzunehmen, sondern die Form ist schon potentiell in ihr vorhanden und so lässt der Urbeweger (Nûs) dieselbe nur hervortreten. Die Materie ist also bei ihm nicht ein blosses Nichtsein, denn in ihr liegen die Keime der Wirklichkeit, sie ist also nur ein Nochnichtsein.

Bei Averroës ist somit die Substanz der Welt der ewige Traeger des Geschehens, an dem die Formen als Accidentien wechseln. Gott aber bringt als Urprincip die Möglichkeit zur Wirklichkeit und zwar vermöge der ewigen Kreisbewegung. Somit weiss Av. von der Erhebung des Stoffs bis zum Bewusstsein des Menschen ebenso viel wie von dem Niederstieg des Geistes auf den Menschen.

Der göttliche Geist senkt sich, sich selbst denkend, herab, die Materie aber strebt, sich sehnend, empor, bis beide im Menschen zusammentreffen. Gott setzte der Materie das Ziel ihm zuzustreben, es bleibt aber der Materie überlassen diesen Zweck zu erfüllen. Gott befiehlt als Herr, doch seine

1) Vgl. hierüber die klare Darstellung in Tjitze de Boer „die Widersprüche der Philosophie nach al Gazali v. Ibn Roschd. Strasburg 1894, p. 98—112. In diesem Buch wird behandelt a. Gott und Welt 1—63 b. die Mittelwesen 72—91, c. Physik und d. Mensch 91—97

Befehle zu erfüllen ist Sache der Materie. So umgeht Av. die Klippe von der absoluten Vorherbestimmung eines tyrannischen Gottes, an der die Einheit des Islams scheiterte und in viele Secten sich spaltete.

Es bedroht somit bei Av. die Activität des Stoffs die Herrschaft des denkenden Geistes. Gott denkt sich selbst und damit zugleich das All. Die Intellecte haben in ihm Bestand und gehen wie ein Schattenbild seiner Vollkommenheit von ihm aus. Gott der Herr, die Intellecte seine Diener. Gott steht somit als der Einzige, alles in sich Einigende, als Ens realissimum da. Gott ist dem Av. Alles, denn er denkt ja das All, doch ist der eigentliche Ort seines Wirkens, Thuns und Leidens der Stoff. Der Neoplatonismus von oben herab, der Aristotelismus von unten herauf, d. h. Monismus und Dualismus so zusammen gewebt, dass die Fäden schwer zu trennen sind.

Averroës bildet den Grenzstein in der Philosophie des Mittelalters, deren erste Periode, die man die alexandrinische oder plotinische nennen kann, er insofern abschliesst, als seine ins Lateinische übertragene Paraphrase des Aristoteles die Grundlage der weiteren philosophischen Entwickelung hergab. Der Mohr d. h. die arabische Schule, hatte seinen Dienst getan, der Mohr konnte gehn. Aber traurig war die zweite Epoche, waren die von der Scholastik im Dienst der Theologie vom 13—16. Jahrhundert gemachten Fortschritte, die in dem, von der Lehre der Trinität und den Eigenschaften Gottes aus, erregten Streit des Nominalismus und Realismus, von der Einleitung des Porphyr zum Organon des Aristoteles, den Anlass hernahmen, um die Gefilde des Geistes zu verwüsten. Denn um das Wesen des Ewigen und Allmächtigen zu erfassen, genügt die Logik

des denkenden Geistes, der mühevoll aus den vielen Eigenschaften zu der Einheit vorschreitet, nicht; hiezu muss das ahnende Gemüt, jene Gesammtkraft im Menschen, die aus einem empfangenen Haupteindruck das Wesen des zu Erkennenden erfasst und in bildlicher Rede davon Kunde giebt, seine Kraft ausüben. Die Rede des Verstandes ist begrifflich, die Rede des Gemütes aber ist bildlich, wie Prosa und Poesie. Die Arbeit des Einen ist Synthese, die Arbeit des Andern besteht in der Analyse der in uns ruhenden Ideen. Das Gemüt empfindet, dass Gott ist, der Geist aber will wissen, wie er ist. Der Heros des Einen ist Aristoteles, der Heros des Andern bleibt Plato. Es hält der Weltgeist die Wage, ob die Schale des subjectiven Denkens, des Gemüts, oder aber die des objectiven Denkens, der logisch geschulte Geist, die andere Schale emporschnellt. Aber ganz schweigt die andere Partei nimmer. Während die Scholastik in ihrer Armut an Kenntnissen, ihrer Wortklauberei und Illiberalität eine geistige Öde schuf, und das Gemüt verarmte, strömten in der Mystik, die vielfach aus dem Sufismus des Ostens ihre Kraft schöpfte, immer neue Fluten hervor, um die Gemüter immer von Neuem zu beleben, auf dass sie ihre Beziehung zum Urprinzip festhielten und war das zumeist eine Folge der Plotinischen Emanationslehre.

Aristoteles kennt nur drei Seelen, die ernährende in der Pflanze, die empfindende im Getier und die denkende im Menschen; die arabische Philosophie des Alfarabi kennt noch eine vierte: die des Nuzû, die des Triebes oder Hanges, welcher sowohl der sinnlich wahrnehmenden als der geistig vorstellenden und denkenden Seele nachfolgt, und zwar in der Weise, wie die Wärme als eine Folge von der Substanz des Feuers hervortritt, also als das eigentliche Wesen.

die Empfindung des Gemüts »Gott ist der Ursprung des All, denn sein Ebenbild lebt im Menschen", welche unter den Semiten die Hebraeer belebte, oder ob die Reflexion des Geistes: erkenne die Dinge, diese Erkenntniss wird dich zum Ursprung leiten" wie unter den Ariern die Griechen dies Ziel verfolgten, ob die theologische oder die philosophische Schule die Oberhand behalten sollte, bis in Alexandria durch die Theosophie eines Philo, die Emanationslehre eines Plotin und besonders in der Gnösis des Origenes ein Gleichgewicht zwischen beiden eine Zeit lang stattfand.

Als dann aber in der nachfolgenden Zeit dadurch, dass die kurze in Bild und Gleichniss sich bewegende Gemüts-Rede der Weltreligion durch den reflectirenden Geist der Arier begrifflich gefasst und gepresst wurde, und so Missverstand auf Missverstand die Lehre von der ewigen Liebe Gottes trübte, als blutige Verfolgung entstand und die Christenheit in Spaltung auf Spaltung auseinanderklaffte, galt durch die Jahrhunderte hindurch der Kampf, ob die im Gemüt begründeten Grundsätze Christi oder die begriffliche Gestaltung der Dogmen die Welt beherrschen sollten. Die Perlen des Gemütes lagen oft versenkt unter den wilden Wogen dogmatischer Sturmflut; aber immer wieder erstrahlte von ihnen aus das Licht, welches das nach der höchsten Wahrheit ringende Gemüt belebte und zu einem Ausgleich zwischen Idealismus und Realismus antrieb. Je nachdem man den wahrhaft geistigen Grund christlichen Gottvertrauens oder die äussere Formirung des Glaubenssatzes ins Auge fasste, trat Aristoteles oder Plato in den Vordergrund und kam der Realist oder der Idealist mehr zur Geltung.

Maimonides.

Wir können diese Abhandlung über den Zusammenhang der arabischen und griechischen Philosophie nicht schliessen, ohne des gebildeten Judaïsmus im Mittelalter mit einem Wort noch zu gedenken. Die Juden waren vermöge ihrer Sprache (denn das Hebraeische ist nah verwandt dem Arabischen und die gebildeten Juden beherrschten beide semitischen Idiome) so recht geeignet, bei ihrer Zerstreuung durch die ganze damalige Welt, die Vermittelung der arabischen Philosophie an das Abendland zu übernehmen [1]). Dies fand besonders in Spanien statt, wie wir ja den geistreichen Ibn Gabirol als neoplatonischen Philosophen und Dichter oben gekennzeichnet haben. Wir müssen hier noch mit einigen Worten des grossen Maimon als eines der Glanzpunkte der Culturgeschichte im Mittelalter gedenken.

Maimonides (eigentlich Moses ben Maimun ben Joseph) wurde in Cordova 1139 geboren und starb 1204 in Alexandria. Er verliess Spanien, sein Vaterland, um nicht zum Uebertritt zum Islam gezwungen zu werden. Er war, wie fast alle arabischen Gelehrten, Arzt. Er beherrschte das ganze damalige Wissen und begründete seine Schule als der Leibarzt Saladins in Cairo. In seinem berühmten Buch More Nebukim d. i. Belehrung der Verirrten ed. Munk, welches arabisch von ihm geschrieben wurde, versucht er den Glauben

1) Einen Beweis dafür, dass die gebildeten Juden sich dieser Aufgabe bewusst waren, liefert auch das 1894 (Berlin) erschienene „das Buch der Grade von Schemtob b. Joseph ibn Falquera. Dr. Zemach Rubbiner, mein früherer Schüler, wies mir viele Stellen nach, in denen hier Alfarabi wörtlich ausgeschrieben und citirt ist, nämlich p. 13, 8. — 13, 25. — 16, 11. — 17, 21. — 18, 4. — 23, 23. — 44, 29. — 76, 10. — 83, 1.

der Väter mit der damaligen Bildung in Einklang zu bringen und behandelt er hier auch die Wissenschaft der Früheren. Er kennt die obige Sphären-Theorie von 18 Stufen. Ueberall in der Welt sei Kreisbewegung, erst in der Welt unter dem Monde komme auch geradlinige Bewegung und Formung zur Geltung. Diese Theorie müsse bestehen, bis ihre Nichtigkeit bewiesen werde. Nach Maimonides währte es aber noch vier Jahrhunderte, bis Kopernik in Thorn diese Theorie zertrümmerte und Galileï im Gefängniss dafür büsste, weil sie nicht zum Sonnenstillstand im Buch Josua stimmte. Dennoch aber bleit für die Wissenschaft der Grundsatz einer ewigen Entwickelung bestehn, von ihr gilt »sie bewegt sich doch."